

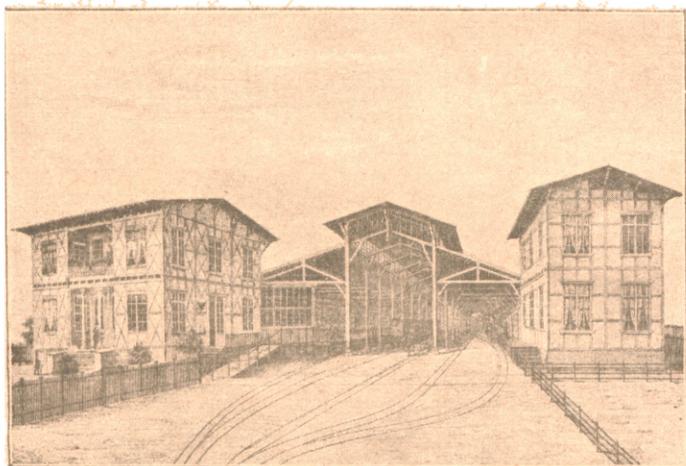
Der Zoologische Garten in Posen von 1871 bis 1921.

Mit 4 Abbildungen.

Beiträge zur 50jährigen Geschichte des Gartens

von

ARTHUR KRONTHAL.



Der alte Stargard-Posner Bahnhof,
dessen Hauptgebäude noch jetzt im Zoologischen Garten steht.

XXI. Jahrgang.

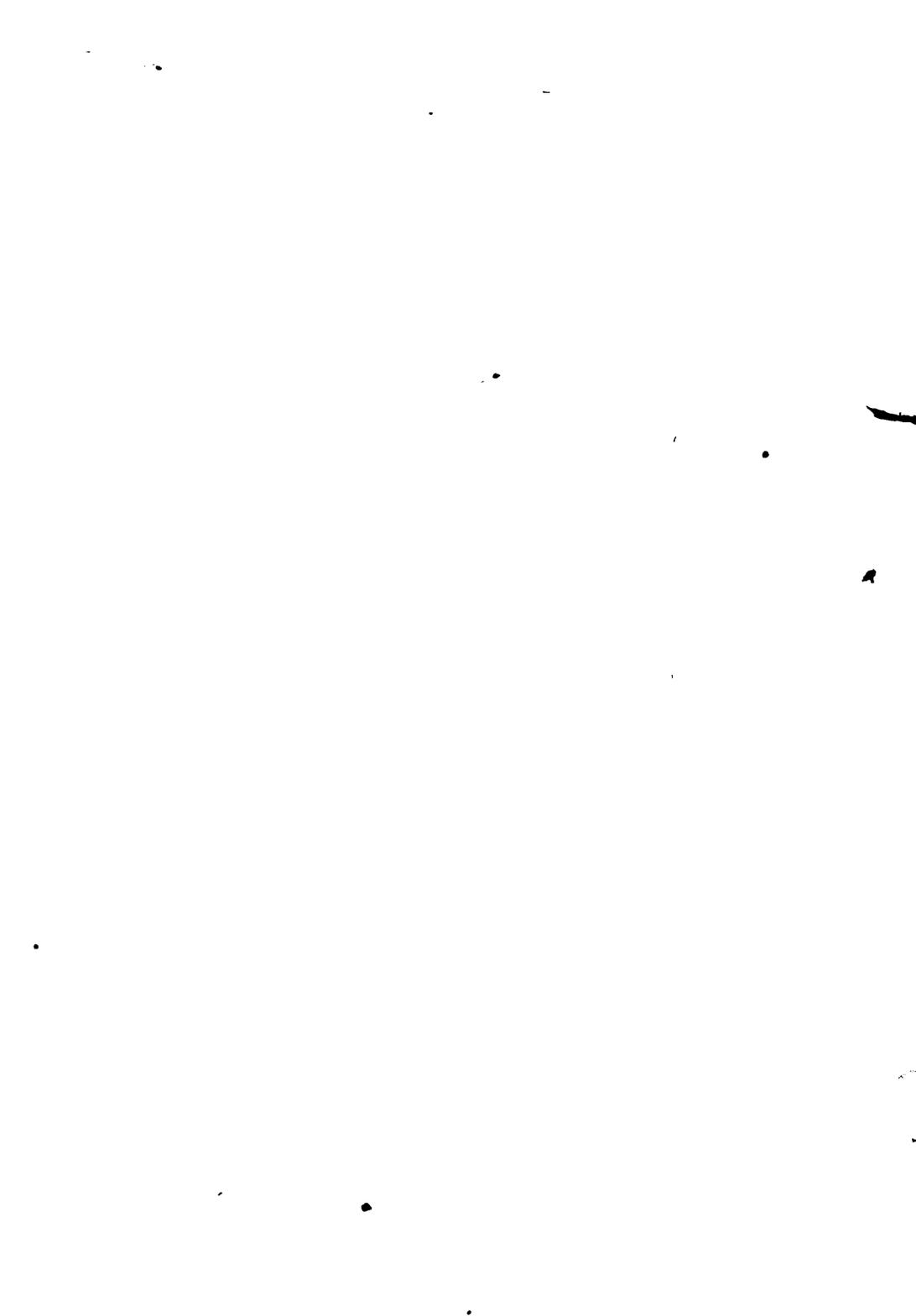
Nr. 1. 2.

1921.

Historische Monatsblätter für die Provinz Posen.

Redaktion: Dr. Wilhelm Loewenthal in Posen.

Druck der Posener Buchdruckerei T. A. in Posen.



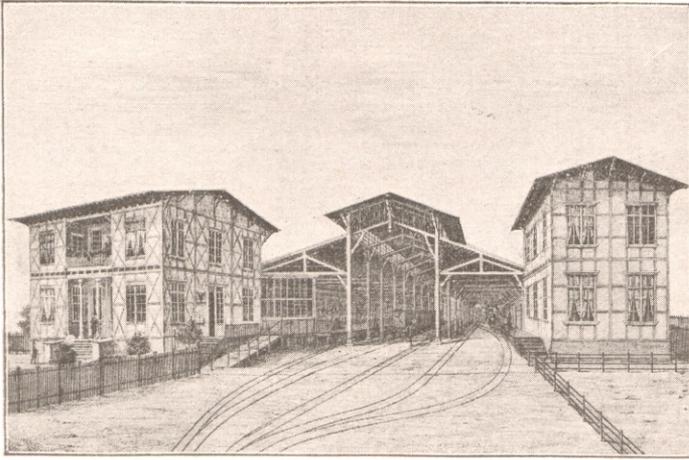


Abbildung 1.

Der alte Stargard-Posner Bahnhof.

Das Gebäude links gehört jetzt zum Zoologischen Garten. Die Bahnhofshalle mit den Schienengleisen in der Mitte musste der Anlage der nach Westen hin verlängerten ulica Zwierzyniecka (Tiergartenstrasse) weichen, und das noch unverändert erhaltene Haus rechts an der Ecke der ulica Gajowa (Marienstrasse) diente bisher als Fabrikgebäude der Schubert'schen Zigarrenfabrik.

Der Zoologische Garten in Posen von 1871 bis 1921.

Beiträge zur 50 jährigen Geschichte des Gartens
von
Arthur Kronthal.

Südlich vom Haupteingange des Zoologischen Gartens erhebt sich vor einem, aus der Laubwand des Gartens gebildeten, natürlichen Hintergrunde das überlebensgroße, aus dunkler Bronze gegossene Standbild eines Löwen.

Das von dem bedeutendsten Tierbildner Deutschlands, August Gaul, geschaffene Kunstwerk zeigt — ebenso wie der von demselben Künstler herrührende, überaus reizvolle kleine Entenbrunnen an der Hardenbergstraße in Charlottenburg — die kennzeichnende Eigenart Gauls, den größten künstlerischen Eindruck mit möglichst einfachen Mitteln zu erzielen.

Der im Vorgarten der Berliner Nationalgalerie aufgestellte, gleichfalls von Gauls Meisterhand geschaffene bronzene Löwe, der bei einem ersten flüchtigen Blicke dem Posener Löwen fast zu gleichen scheint, läßt bei näherer Betrachtung die wesentlichen Unterschiede klar erkennen. Wir sehen



3155

hier den Löwen in langsam schreitender Bewegung, in teilweiser detaillierter Ausführung des Felles, in naturalistischer Behandlung der Glieder und mit eingesetzten, gelblich-grün funkelnden Glasaugen.

Auf derartige Mittel hat Gaul bei seinem Posener Löwen, nicht zum Schaden des Kunstwerkes, verzichtet. Hier beschränkte er sich, ohne eine detaillierte Behandlung der einzelnen Körperteile zu geben, auf eine mehr impressionistische Wiedergabe des in scharfer Naturbeobachtung gewonnenen Eindrucks der Wesensart des Wüstenkönigs, die er nun, in wenige charakteristische Umrisslinien zusammengedrängt, in monumentaler Gesamtwirkung treffend zum Ausdruck bringt.

Der großzügig modellierte Rumpf mit der besonderen Betonung der starken Raubtierbrust, die schmalen, ein wenig eingezogenen Flanken, die gespannten Muskeln der gestreckten Hinterbeine, die kurzen kräftigen Vorderpranken, die auf der von ihnen erklommenen Stufe ruhen, der mächtige Nacken und der ein wenig erhobene Kopf mit den die Luft durchbohrenden Augen — alles an dem Tiere ist mit energischer Kraft und dabei doch in äußerlich absolut sicherer Ruhe nach vorwärts gerichtet. —

Der Löwe ist das Denkmal für eine um den Zoologischen Garten besonders verdiente Persönlichkeit. Seine Errichtung erfolgte seiner Zeit unter dem heftigsten Widerspruche fast der gesamten interessierten Posner Bevölkerung, die damals noch in der allgemein üblichen Anschauung befangen war, daß ein Denkmal nur in einer bildlichen Darstellung der Person bestehen dürfe, der die Erinnerung gilt. Sie vermochte nicht das Verständnis dafür aufzubringen, daß ein „Denkmal“ ein jedes „Mal oder Zeichen zum Gedenken“ an die Verdienste des zu Ehrenden ist, und daß dieser Zweck um so eher erreicht, und die beabsichtigte Ehrung in um so würdigerer Art erwiesen wird, je bedeutsamer der Kunstwert des Denkmals ist. *)

Dieser Erkenntnis, von der sich der Denkmals-Ausschuß, der aus den Herren Stadtrat Schweiger, Professor Dr. Kämmerer, Stadtbaurat Teubner und dem Verfasser bestand, trotz allen Widerspruchs nicht abwendig machen ließ, hat die Stadtgemeinde Posen dann auch den Besitz

*) Vergleiche hierzu: Eduard Raczyński: „Verhandlungen betreffend das den ersten beiden christlichen Regenten Polens in Posen errichtete Denkmal.“ Berlin 1844.

der künstlerisch hervorragenden Schöpfung August Gauls zu verdanken.

Der bronzene Löwe steht auf einem hohen, länglich-viereckigen, schmalen Sockel aus Muschelkalkstein, der, in seinem oberen Teile von einem vertieft liegenden Bande umschnürt, ein kleines Relief-Medaillon trägt: den Kopf des verstorbenen Stadtrats Robert Jäckel, dem auch die



Abbildung 2.

(jetzt stark verwitterten) Widmungsworte: „Dem Begründer des Tierparks zum Gedächtnisse“ gelten.

Daß Jäckel hier als „Begründer“ des Tierparks bezeichnet wurde, entsprach allerdings weniger der historischen Treue, als vielmehr der liebenden Gesinnung seiner Freunde, die dem Verstorbenen auf seinem Denkmal einen besonders ehrenden Nachruf gesetzt wünschten.

Aber auch wenn die Widmung nicht wörtlich zutraf, so deckte sie sich insofern doch mit der Anschauung aller

älteren Posner, als diese mit Recht in Jäckel den Urheber des Aufschwunges, der großen Blüte und Bedeutung des Gartens sahen, die sie mit freudiger Genugtuung über das hier geschaffene, mit seinem Namen eng verknüpfte Werk erfüllte.

Allerdings darf die Anerkennung seiner uneigennütigen, erfolgreichen Tätigkeit nun nicht etwa dazu führen, das Wirken der nicht minder selbstlosen Männer zu verkennen und herabzusetzen, die schon viele Jahre vor Jäckel ihre Arbeit, Mühen und Sorgen dem Zoologischen Garten gewidmet und ihm unter den schwierigsten Verhältnissen durchgehalten haben.

Den durch den Glanz des Namens Jäckel verdunkelten ersten Entwicklungsjahren des Gartens, der jetzt auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann, sollen deshalb die nachstehenden Zeilen gewidmet sein.

Die Beschaffung der urkundlichen Unterlagen zu dieser Entwicklungsgeschichte war nicht leicht, da Jäckel fast nur die Akten, Schriftstücke und Drucksachen aufbewahrt hatte, die aus der Zeit nach seinem Eintritt in den Vorstand herstammten. Der Sammeleifer des Lehrers St. Zieliński hat jedoch noch einige Protokolle und sonstige Schriftstücke aus der früheren Zeit gerettet, die zu der folgenden Schilderung mitbenutzt werden konnten.

Auch an persönlichen Erinnerungen an die frühere Zeit des Vereins ist Zieliński besonders reich. Ist er doch das älteste Mitglied des Vorstandes, dem er seit annähernd 40 Jahren angehört und in dem er auch längere Zeit das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden bekleidete. Wie Jäckel später häufig als „deutscher Direktor“ des Gartens bezeichnet wurde, so pflegte Zieliński in dem Verein meist der „polnische Direktor“ genannt zu werden. —

* * *

Die Entstehung der Zoologischen Gärten in Deutschland fällt, mit Ausnahme des Berliner Gartens, der bereits in den 1840er Jahren begründet wurde, im allgemeinen in das Ende der 1860er Jahre. Es ist deshalb durchaus beachtenswert, daß in unserer, damals so abseits von den großen Verkehrsstraßen gelegenen Provinzialstadt schon mit Beginn der 1870er Jahre der Wunsch entstand, eine zoologische Schautstellung zu besitzen.

Die Anregung hierzu ging von einem geschlossenen Kreise alteingesessener Bürger aus, die regelmäßig beim Ungarwein oder Bier, am Stammtisch, beim Kegelspiel und im Sommer im Garten der Bahnhofswirtschaft, zusammenzukommen pflegten. Als einer von ihnen, der Präses der Gesell-

schaft, im Jahre 1871 seinen fünfzigsten Geburtstag feierte, beschlossen die übrigen, ihm zu dieser Gelegenheit ein Geschenk zu überreichen, das von allen sonst üblichen Geburtstagsgaben möglichst stark abwich. Man einigte sich schließlich dahin, für Rechnung der gemeinsamen Kasse eine Reihe der verschiedenartigsten lebenden Tiere anzuschaffen. Bei der Auswahl wollte man sich ganz vom Zufall leiten lassen und nur diejenigen Tiere kaufen, die den Mitgliedern der Tafelrunde in den letzten drei Tagen vor dem Geburtstagsfeste auf den Gassen und Plätzen der Stadt oder auf den angrenzenden Landstrassen begegneten.

Auf diese Weise wurde ein Schwein, eine Ziege, ein Hammel, eine Katze, eine Gans, eine Ente, ein Huhn, ein Eichhörnchen, ein Kaninchen und ein Pfau zusammengebracht. Die Hauptstücke der Sammlung bildeten aber ein Tanzbär, der von einem herumziehenden Bärenführer käuflich erworben wurde, und ein dressierter Affe.

Der überraschte Jubilar übergab, dem Vorschlage der Tafelrunde folgend, das gesamte Geschenk dem Vorstande des „Sedanvereins“, dem die Spender selbst zum größten Teile angehörten, und aus dem später der „Landwehrverein“ entstand. An die Übergabe des Geschenkes, dem alsdann in rascher Folge, unter Beteiligung der weitesten Kreise der Posner Bürgerschaft, zahlreiche Spenden anderer Tiere folgten, wurde die Bedingung geknüpft, daß die Tiere als Grundstock für eine neu zu bildende „Zoologische Sammlung“ in dem Garten „zur belustigenden und belehrenden Unterhaltung der Mitglieder des Vereins“ dauernd zur Schau gestellt werden sollten.

Der Vorstand des Sedanvereins, der aus dem Polizeipräsidenten Staudy, dem Landwehrhauptmann Oscar Hirsckorn, Badeanstaltsbesitzer Siegfried Pinkus und Agent Oskar Hertel bestand, sorgte dafür, daß die Tiere in einer Ecke des Landwehrgartens untergebracht und gut gepflegt wurden. Zum Teil war die Wartung und Pflege allerdings nur durch Spenden möglich. So hatte u. a. Geh. Kommissionsrat Mendel Cohn die Kosten der Unterhaltung während des ersten Winters vollständig auf sich genommen.

Im Frühjahr des folgenden Jahres fand in Posen auf dem Gelände der Eisenbahn, in der Gegend des späteren Livoniusplatzes, die erste größere Gewerbeausstellung statt. Sie führte dem „Zoologischen Garten“ zahlreiche neue Gönner und Spender aus der Provinz zu, ohne ihn zugleich in den Einnahmen zu schädigen, die ihm aus den Eintrittsgeldern der sonstigen ständigen Besucher

aus der Stadt Posen zuflossen. Denn die Ausstellung von 1872 war lediglich eine Gewerbe- und Industrieschau. Ihr war noch kein „nasses Dreieck“, kein Vergnügungspark angegliedert, wie er bei späteren Ausstellungen mehr und mehr üblich und schließlich fast zur Hauptsache wurde, um Besucher anzulocken und die Kosten der eigentlichen Ausstellung zu decken.

Bei dem geringen Tierbestande einerseits und der Spendenfreudigkeit der Posner Bürgerschaft andererseits standen übrigens in den beiden ersten Jahren (1871 und 1872) die Ausgaben des Zoologischen Gartens, dessen Verwaltung inzwischen ein formlos gebildeter Vorstand übernommen hatte, noch einigermaßen mit den Einnahmen im Einklang. Als die Zahl der Tiere jedoch allmählich zunahm und die laufenden Unterhaltungskosten dadurch dauernd anwuchsen, geriet das junge Unternehmen schon im dritten Jahre seines Bestehens in arge finanzielle Schwierigkeiten.

Die Beseitigung dieser Schwierigkeiten sollte durch die Begründung einer Aktien-Gesellschaft erreicht werden. Die zu diesem Zwecke zum 24. Februar 1874 einberufene Versammlung trat dem Vorschlage des Vorstandes, das erforderliche Kapital durch Zeichnung von Anteilscheinen aufzubringen, auch durchaus bei. Die Gründung der Aktiengesellschaft selbst kam jedoch nicht zustande, obwohl sich die drei Gründer, Redakteur Stein, Landwehrhauptmann Hirsekorn und Apothekenbesitzer Kirschstein, verpflichtet hatten, für das zunächst erforderliche Darlehn von 600 Mark die selbstschuldnerische Bürgschaft zu übernehmen. Es sollte damit die Anzahlung für das zu erwerbende Grundstück im Bartholdshof geleistet werden.

Auch an öffentlicher Zustimmung aus dem weiteren Kreise der Bürgerschaft zu dem geplanten Unternehmen fehlte es nicht. Die 500 Aktien zu je 15 Mark (!) konnten aber trotzdem nicht untergebracht werden.

Aus diesem Grunde, und da der Direktor des Zoologischen Gartens in Breslau, Dr. Schlegel, die Bodenbeschaffenheit und die Wasserverhältnisse des Landwehrgartens für die Tierabteilung durchaus geeignet erklärte, wurde zunächst mit dem Landwehrverein wegen der ferneren Mitbenutzung des Gartens ein Vertrag abgeschlossen. Die ordentliche Mitgliederversammlung des Jahres 1875 wählte darauf, an Stelle der in Aussicht genommenen „Aktiengesellschaft“ die Form eines „Vereins“ mit einem Vorstande von 9 Mitgliedern, der sich jedoch durch eigene Zuwahl stets auf 15 Mitglieder erhöhte.

Der neue Verein übernahm als Selbstschuldner die Schulden des Landwehrvereins in Höhe von 2021 Tlr. 12½ sg. Die Hoffnung, diese Schuld in den nächsten Jahren tilgen zu können, erwies sich als trügerisch. Die Schuldenlast war vielmehr bereits im April 1876 auf 15700 Mark gestiegen.

Als Gegenleistung für die Übernahme der Schulden erhielt der Zoologische Garten vom Landwehrverein das diesem gehörige Inventar der Gartenwirtschaft und trat zugleich in seine Rechte aus der Pacht des Gartens von der Kommission der oberschlesischen Eisenbahn ein. Der „zoologische Verein“ mußte jedoch dem Landwehrverein den eigentlichen Wirtschaftsgarten auch noch fernerhin unentgeltlich für die Landwehrvereinsfeste überlassen, ohne daß seinen Mitgliedern ein ermäßigter Eintrittspreis an diesen Festtagen gewährt wurde.

Die Bestimmungen über diese gegenseitigen Rechte und Pflichten waren durchaus klar und zweifelsfrei gefaßt. Das hinderte jedoch nicht, daß die ganze Vertragsdauer hindurch die Streitigkeiten mit dem Landwehrverein nicht aufhörten, bis dieser am 1. Oktober 1877 unter öffentlichen Demonstrationen aus dem „Landweggarten“ auszog, der von dieser Zeit ab den Namen „Zoologischer Garten“ führte.

In seiner Gesamtgeschichte lassen sich im allgemeinen fünf scharf voneinander getrennte Abschnitte verfolgen:

- I. Die alte Zeit des Landweggartens bis zum Februar 1874.
- II. Die Zeit der Pläne der Gründung einer Aktiengesellschaft bis zum 16. Mai 1875.
- III. Die Zeit des von 15 Vorstandsmitgliedern geleiteten Vereins bis zum Jahre 1881.
- IV. Die Leitung des Vereins durch Jäckel seit dem Jahre 1881.
- V. Die Leitung vom Tode Jäckels ab und die Verwaltung des Gartens als Eigentum der Stadtgemeinde seit Juli 1911.

Gleich zu Beginn des fünften Abschnittes erkannte der an Stelle Jäckels gewählte neue Vorstand, daß er den Zoologischen Garten als selbständigen Verein ohne eine sehr wesentliche Unterstützung der Stadtgemeinde nicht fortführen könne. Auf seine dringenden Vorstellungen schloß sich, wie wir später sehen werden, auch die Generalversammlung vom Jahre 1911 diesem Zweifel an. Sie glaubte mit dem Vorstande, daß es nur den einen Ausweg gab, daß die Lasten und das Risiko den Schultern der Stadtgemeinde aufgebürdet würden, und es sonst nicht möglich wäre, den Verein, der sich bis zum Tode Jäckels vier Jahrzehnte

hindurch ohne fremde Hilfe jeden Schritt auf schmalen Pfaden über schwieriges Felsengestein erkämpfen mußte und erkämpft hatte, auch noch fernerhin auf dem durch die günstigeren Verhältnisse geebneten breiteren Wege mit eigener Kraft fortzuführen. Das Lewinskische Motto auf dem Hausgiebel der Posener Neuesten Nachrichten „Das Leben ein Kampf“ war dem Bedürfnisse nach der ersten Bürgerpflicht, nach einer etwas größeren Ruhe gewichen, als sie bisher der Leitung beschieden war.

Jeder der ersten vier Zeitabschnitte hatte ferner, trotz seines harten Ringens um das Weiterbestehen des Vereins, vieles geschaffen, was das gemeinnützige Unternehmen immer weiter von Stufe zu Stufe emporhob. Nur der fünfte Abschnitt, der vom Tode Jäckels bis fast zur Gegenwart reicht, blieb nahezu eine Periode des Stillstandes, des Verharrens, auf der von den Vorgängern erklommenen Höhe. Trotz — oder vielleicht gerade infolge — seiner gesicherten Existenz begnügte er sich im allgemeinen damit, das Bestehende zu erhalten und in den bewährten ausgetretenen Bahnen weiter zu wandeln, ohne selbst wesentlich schöpferisch tätig zu sein. Diese den früheren Jahrzehnten gegenüber an neuen Gedanken und Taten bisher fast vollkommen unproduktive Periode zeigte daher auch hier, wie die Kräfte eines im frischen Winde um seine Existenz ringenden freien Vereins in der Stubenluft der sorgenloseren bürokratischen Verwaltung erlahmen.

Schwere Sorgen waren es, die die vorausgegangenen vier Zeitabschnitte beherrschten. Denn wenn diese Perioden auch in den Wogen, die zur Erreichung des stets gleichbleibenden Zieles eingeschlagen wurden, stark voneinander abwichen, so zieht sich durch sie doch, wie der bekannte rote Faden, der ihnen allen gemeinsame chronische Geldmangel hindurch. Er war es ja schließlich auch, der zu dem fünften Abschnitt, der Übergabe an die Stadt, zwang.

Keins der vielen Mittel, die in den ersten vier Jahrzehnten versucht worden waren, konnte dem Übelstande der dauernd drohenden Defizitwirtschaft abhelfen. Der Werbung neuer Mitglieder, deren Jahresbeiträge die Kosten der laufenden Verwaltung decken sollten, hatte sich namentlich Zieliński mit großer Mühe und auch mit immerhin erheblichem Erfolge unterzogen. Trotzdem überstieg im Laufe der ersten drei Jahrzehnte der Mitgliederbestand nur selten die Zahl 200, von denen 95% auf deutsche und 5% auf polnische Mitglieder entfielen.

Diese außerordentlich geringe Beteiligung der polnischen Bevölkerung mußte eigentlich befremden, da

nicht nur in der gesamten inneren Verwaltung des Vereins stets das beste, ungetrübteste Verhältnis zwischen beiden Nationalitäten herrschte, sondern dies auch in allen Bekanntmachungen des Vereins nach außen hin in die Erscheinung trat.

Wenigstens erfolgten die Bekanntmachungen, wo der Wille der eingewesenen Bürgerschaft zu entscheiden hatte, immer in deutscher und polnischer Sprache. Nur wo die Regierung und die Militärgewalt eingriff, mußten die erzwungenen Ausnahmen gemacht werden. Im allgemeinen wurde aber bei allen Aufschriften der Schilder im Tierpark, in den Zeitungsanzeigen, öffentlichen Anschlägen, Programmen und sonstigen Drucksachen die *Zweisprachigkeit* durchgeführt. (Vergl. Dziennik Poznański Nr. 186 und 191 vom Jahre 1881.)

Die Abfassung der öffentlichen Aufforderungen zum Eintritt in den Verein und zu Spenden von Geldunterstützungen lag lange Zeit in einem zu diesem Zwecke eingesetzten besonderen „Redaktions-Comité“, das unter Leitung des Redakteurs *Stein* fleißig arbeitete.

Von seinen zahlreichen „poetischen“ Werbeschreiben ist jedoch nur ein einziges noch auf uns überkommen. Dieser im Jahre 1875 bei L. Neumeyer gedruckte

„F Ü H R E R

durch den Zoologischen Garten zu Posen
(vom psychologischen Standpunkte aus)“

zeigt uns zugleich, welchen *Tierbestand* der Verein schon damals besaß.

Er lautete:

„Den größten Thiergarten, wo man hat, bekanntlich Gott erschaffen that.

Zur Zeit der Sintfluth, der Wasser-Hausse, 5000 Jahre vor Rudolf Mösse,

Da mußten die Thierlein groß und klein in Papa Noahs Arche hinein;

Dort wandelten sie nicht so auf Rosen, wie im zoologischen Garten zu Posen;

Zwar wenig ist hier — aller Anfang ist schwer — betrachtet's mit Nachsicht; bald sehet Ihr mehr!

In Kürze wollen wir nur erwähnen, es fehlten uns Löwen, Tiger, Hyänen

Et cetera, — selbst der große Bär läuft angebunden beim Schatzmeister umher;

Doch zeigen wir klein, aber niedlich, vieles; und wer hinein ging, nun — dem gefiel es.

Am Eingang entbieten ihren Gruß die P a p a g e i e n und
 K a k a d u s.
 Die drei Jäger brauchen nicht mehr zu pirschen, wir haben
 den „Weißer“ unter den Hirschen;
 Von Treskow auf Owinsk „hatte ihm schon“, der and're
 ist aus Dembno von Markus Cohn.
 Benachbart ist aus Vorder- oder Hinterindien ein junger
 Z e b u o c h s e zu findien.
 Dagegen drei R e h e sind theils aus Bythin, theils aus Opale-
 nitza und Krotoschin.
 Der chinesische Kaiser, Chi-Lu der kleine, sandte uns drei
 c h i n e s i s c h e S c h w e i n e.
 Und Reinicke singt im trauten Verein: „O selig, o selig,
 ein F u c h s noch zu sein!“
 Auch sieht man die kecken Räuber der Lüfte — „wer mit
 euch wanderte, mit euch schiffte“
 Deklamirt bei Schillern Maria Stuart, hier „sitzen“ der
 A d l e r und der B u s s a r d;
 Auch M a r d e r und I l t i s seufzen im Kasten, „gesperrt“,
 jedoch nicht verschärft mit Fasten.
 Ein R ü s s e l b ä r sonnt sich in voller Ruh, das M o s c h u s -
 t h i e r c h e n, das stinkt dazu.
 Der D a c h s lebt beschaulicher als in den Forsten, es nisten
 die E u l e n in friedlichen Horsten; —
 Solche Käuze gibts häufig; — selten sahn die Herrschaften
 ein Vogelhaus, ganz „ultramontan“.
 Aus Afrika kommen die „bunten Sänger“, die
 „Schwarzen“ oben sind Bauernfänger;
 Schwatzhafte Elstern, diebisch dabei, auch ein K o l k -
 r a b e ist bei der Klerisei.
 Der P a p a s t - F i n k thront im stolzen Käfig, drei K a r -
 d i n ä l e plärren ewig,
 Auch Mönche und N o n n e n zwitschern dazu, aus Bornu,
 Sudan und Timbuktu.
 Eine große Gesellschaft zählt man hierieden — H a s e,
 L a p i n, K a r n i c k e l zu den „Leporiden“;
 Das E i c h h ö r n c h e n ist theils vulgaris; wenn's aber
 grau, sendet's Californien nach Posen zur Schau.
 C h i n e s i s c h e R a t t e n kann man erblicken. Sam-
 A n g, der Künstler that sie uns schicken.
 A u s t r a l i s c h e G ä n s e und K r a n i c h sich zeigen
 im Teiche, wo einzig noch „Türken steigen“;
 Mit Löffeln frisst Wasser der R e i h e r hie, und denket, es
 ist C r a m b a m b u l i.
 Die D r o s s e l n haben graue und schwarze Staare — und
 sehen sehr gut — das ist Rare.

Die *W a c h t e l* schlägt munter ihr *Pick-per-wick*, und ruft:
 Glück auf! — Viel Glück! Viel Glück!
 Dort in dem Käfig, dem ganz vornigen, da sitzen *W a c h t e l*
 aus *Kalifornien*.
 Aus hohem, zierlichem *A f f e n h a u s* sieht mancher *Dar-*
winianer heraus.
 Der Vorstand mußte nach *Berlin* und *Breslau* laufen, um
 dort sich sieben „*Affen zu kaufen*“.
 Der *H ü h n e r h o f* bildet der würdigen Schluß, die *Gesell-*
schaft gackert gar vielen *Stuß*;
 Die zarte *L i m o s e*, die *T a u b e n* und der *F a s a n*, ko-
 kettirn mit dem *G o l d f a s a n*, ihrem *Galan*.
 Vorläufig ist leider weiter nichts da, als ein russischer
l u p u s in *fabula*,
 Ein *B ä r* trifft ein zu der *Kinder Schrecken*, noch ist's zu
 gefährlich, den *L e u* zu wecken;
 Zwar haben wir hier so manches *M e e r s c h w e i n*, wir
 brauchen jedoch noch immer „mehr *Schwein*“; —
 Doch wenn nur der „*n e r v u s r e r u m*“ zeigt Kraft, dann
 wird auch munter weiter geschafft!“

* * *

Was den *Posnern* aber in dem *Zoologischen Garten*
 besonders fehlte, war: ein *E l e f a n t*. Nach ihm war
 die *Sehnsucht* der *Gartenbesucher* vor allem gerichtet. Und
 für seine *Anschaffung* flossen auch die *Spenden* reichlicher,
 als sie sonst von den *Posnern* für den „*Zoologischen*“ auf-
 gewendet zu werden pflegten.

Als der vielbegehrte *Elefant* aber endlich eintraf, da
 zeigte sich, daß die bescheidenen *Mittel* des *Vereins* bei
 weitem nicht ausreichten, um den vollen *Kaufpreis* und den
Unterhalt des teuren *Dickhäuters* zu decken. Wiederum
 mußte die *Bevölkerung* in gereimten *Bitten* flehentlich um
 erneute „*E l e f a n t e n s p e n d e n*“ ersucht werden:

„Ein *Elephant* ist, wie bekannt, mitunter außer *Rand*
 und *Band*
 Und fühlt sich fürchterlich genirt, wenn man ihn durchs
 Gedränge führt
 Und ihn bei einem *Zauberfest* im *Zuge* paradiren läßt.
 Allein ein *braver Elephant*, der fern von seinem *Wüstensand*
 Im *Zoolog'schen Garten* wohnt, dort über allen *Thieren* thront,
 Thut keinem *Menschen* was zu leid und strotzet von *Gemüt-*
lichkeit.
 Nach langem *Shnen*, *Bangen*, *Hoffen*, da ist er endlich
 eingetroffen!
 Im *Zoolog'schen Garten* hier da steht das *königliche Thier*

Beihilfe, die die städtischen Körperschaften auf Betreiben von Stadtrat Rump im Oktober 1878 auf 5 Jahre in Höhe von 300 Mark jährlich bewilligten, kam gegenüber den Ausgaben nicht wesentlich in Betracht. Auch mußte der Stadt als Gegenleistung der unentgeltliche Besuch der zoologischen Abteilung durch die Volksschulen gewährt werden, was die Einnahmen wieder erheblich verminderte.

Ohne diese Gegenleistung war aber bei der Rückständigkeit der städtischen Verwaltung in der Zeit von dem Ende der 1860er bis zur Mitte der 1870er Jahre ein derartiger Zuschuß nicht zu erreichen gewesen. Hatte doch die Stadt Posen vorher, am 15. September 1875, jede Beihilfe für das in ihren Mauern errichtete, wissenschaftlich immerhin bedeutsame, gemeinnützige, großzügige Werk glatt abgelehnt.

Die 142 Städte der Provinz Posen, an die sich der damalige Vorsitzende des Vereins, Dr. Lehmann, mit der Bitte um eine laufende Unterstützung gewendet hatte, waren natürlich, als minder Interessierte, dem wenig rühmlichen Beispiele der Provinzialhauptstadt gefolgt. Nur Polnisch Krone hatte eine einmalige Beihilfe von 300 M. für diese „der ganzen Provinz zur Zierde gereichende“ Schöpfung bewilligt.

Dr. Lehmann, der Schwiegersohn des bekannten Hotelbesitzers Mylius, der bis zu seinem frühen Tode den Verein mit besonderer Rührigkeit leitete, hatte sich übrigens nicht nur an die Magistrate der Provinz gewendet, sondern mit der gleichen Bitte auch persönlich an den 18. Provinziallandtag und die einzelnen Landtagsmitglieder. Ferner hatte er die 27 königl. Oberförstereien um Zuwendung von Tieren gebeten. Außer Versprechungen, denen niemals eine Erfüllung folgte, hat der Verein jedoch auf diese Gesuche niemals etwas erhalten.

Der Verein mußte sich daher mit den Einnahmen behelfen, die ihm aus der Verpachtung der Gastwirtschaft, aus den Konzertveranstaltungen und den Mitgliederbeiträgen zuflossen. Das war natürlich viel schwieriger, als das spätere Wirtschaften mit den großen Beträgen. Um so mehr Anerkennung verdient deshalb der Vorstand, daß er mit den außerordentlich geringen Mitteln, die ihm damals zur Verfügung standen, verhältnismäßig so vieles geleistet und die Grundlage zu dem späteren Aufbau geschaffen hat.

Noch im Jahre 1878 balancierte der Etat mit 6600 M. Zwei Jahre später war er bereits um etwa 25% gestiegen:

Einnahmen:

Mitgliederbeiträge	1 600
Eintrittsgelder zu Konzerten	2 760
Pacht für den Wirtschaftsbetrieb	2 300
Beihilfe der Stadt	300
Erlös für den Verkauf von Tieren	350
Außerordentliche Einnahmen	900
zusammen	8 210

Ausgaben:

Futterkosten	3 500
Gehälter und Arbeitslöhne	2 000
Bauten und Reparaturen	500
Ankauf von Tieren	150
Miete	1 800
Verschiedenes	260
zusammen	8 210

Gegenüber dem fast lächerlich zu nennenden kleinen Betrage, der zur Anschaffung von Tieren zur Verfügung stand, ist es umso beachtenswerter, daß schon im Jahre 1878 der Garten einen verhältnismäßig guten Tierbestand aufwies. Hatte er damals doch bereits 26 Säugtierarten, 10 Affen, 14 Raubtiere, 28 Nagetiere, 16 Zweihufer, 1 Vierhufer; 27 Vogelarten, 19 Singvögel, 19 Klettervögel, 32 Tauben, 85 Hühner, 8 Sumpf- und Wasservogel und 6 Reptilien (verschiedene Schildkröten usw.).

Eine wesentliche Erhöhung erfuhr der Tierpark aber erst, als der spätere Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Lewinski sich mit dem ihm eigenen regen Eifer, großem Geschick und immer bereiter Opferwilligkeit dem Garten widmete. Er förderte im stillen, hinter den Kulissen, die weitere Ausgestaltung der Tierabteilung und des Gartenetablissemments fast in gleicher Weise, wie dies durch Jäckel vor der breiten Öffentlichkeit geschah.



Abbildung 3.

Bis zum Jahre 1875 setzte sich der Vorstand aus den Herren: Dr. Lehmann, Hirsekorn (Rendant), Rentier Michle, Kreisschulinspektor Saskowski (Schriftführer) und Pfandleihhaus-Verwalter P. Teusler (stellv. Schriftführer) zusammen. Die Baukommission bestand aus Spediteur Carl Hartwig, Sixt und Stahr. Die Gartenkommission aus Stein, Hirsekorn, Auktionskommissarius Rychlewski und Dr. Michelsohn; die Finanzkommission aus Justizrat le Viseur, Apotheker Kirschstein, Staudy und Mendel Cohn; die Redaktionsleitung aus Stein, Rektor Dr. Kriebel, Dr. Michelsohn, Kirschstein und Posthalter Gerlach.

Später traten, von 1875 bis 1884, in den Vorstand u. a. ein: Stadtrat Rump, Divisionsauditeur Dr. v. Schirp, Stadtbaurat Grüder, Siegfried Pinkus, Haertel, Zieliński, der von 1882 ab das Schriftführeramt übernahm, Maurermeister Fiebig, Stadtrat Schweiger, Pflücker, päpstlicher Kammerherr Cegielski, Kommerzienrat Moritz Milch, Fabrikbesitzer Krzyżanowski, Dr. Jarnatowski, Zimmermeister Glatzel, Justizrat Dr. Lewinski, Robert Jäckel, und Geheimer Regierungs- und Baurat Koch, der auch lange Jahre hindurch den Vorsitz im Aufsichtsrat führte, bis seine zunehmende Schwerhörigkeit ihn zwang, das Amt niederzulegen.

Im übrigen bekleideten das Amt des Vorstandsvorsitzenden

1875 Dr. Lehmann,

1877 Staudy (Stellvertreter: v. Schirp),

1878 Stadtrat Rump (Stellvertreter: Teusler),

1879 Ory u. a., denen dann Jäckel folgte. Nach dem Tode Jäckels übernahm Stadtrat Schweiger das Amt, das er von 1907 ab führte und es auch noch kurze Zeit beibehielt, als der Garten auf die städtische Verwaltung übergegangen war.

Nach der Aufgabe der Selbständigkeit des Gartens unterstand die Leitung vom Jahre 1911 ab den Stadträten Schweiger, Elkeles, Knothe-Bähnisch und I. Piechowski, der seit dem 23. August 1919 die Stelle des städtischen Dezernenten und ersten Vorsitzenden bekleidet.

Die technische Leitung der Tierabteilung, die von 1880 ab während eines Jahres F. Meyer gegen 1600 Mark Jahresgehalt und freie Wohnung übertragen war, hatte vorher ehrenamtlich Rentier Michle inne. Bei dieser Arbeit, die er viele Jahre hindurch mit unermüdlicher Ausdauer und praktischem Blick ausführte, wurde er wesentlich durch

Dr. B o d i n u s, den Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, unterstützt, da Bodinus einen seiner besten Wärter dem Posner Verein einige Wochen unentgeltlich überließ, um den hiesigen Wärter „anzulernen“.

Auch über die Zeit seiner hiesigen Lehrtätigkeit hinaus suchte aber der Berliner „Instrukteur“ für die Posner Tierabteilung fördernd zu wirken. Er überreichte dem Posner Vorstände zu diesem Zwecke eine ausführliche D e n k - s c h r i f t, in der er, auf Grund seiner hiesigen Erfahrungen, Verhaltensmaßregeln für die Zukunft gab.

Eine von ihnen, betraf auch die i n n e r e Verwaltung des Vereins, in dem er die gleichberechtigte Mitwirkung von 15 Vorstandsmitgliedern für unvereinbar mit der gedeihlichen Entwicklung des Unternehmens hielt und die Leitung durch e i n e Person für unbedingt erforderlich erklärte; ein Gutachten, das Jäckel später als eine ihm hochwillkommene Unterstützung benutzte, als er verlangte, ihm im Interesse des Vereins die alleinige Verwaltung zu übertragen, was dann auch nach vielen und heftigen Kämpfen geschah. Tatsächlich setzte, wie der Berliner Tierwärter richtig vorausgesetzt hatte, mit dieser einheitlichen Leitung in der Hand eines so energischen Mannes, wie es Jäckel war, dann auch der hohe Aufschwung ein, den das ganze Unternehmen in den folgenden Jahren erfuhr.

Nur eine Kleinigkeit konnte Jäckel, trotz aller Strenge, sonderbarerweise nicht durchsetzen: das Verbot, daß die Kinder das große Wasserbassin im Garten nicht als P l a n s c h - bassin und F u ß b a d benutzten. Die in den Zeitungen und in Plakaten fortgesetzt wiederholten Bitten, den Unfug zu unterlassen, hatten ebensowenig Erfolg wie die Anstellung eines besonderen Bassinwächters. Denn auch dieser alte invalide Mann, der dem nun erst recht zum Widerspruch herausgeforderten Übermut der Kinder nicht gewachsen war, wurde von den Kindern nur gehänselt; besonders, da auch die E l t e r n ihren Spaß an dem Kampf hatten und den Kleinkrieg mit schmunzelndem Vergnügen verfolgten.

Die Wahl Jäckels in den Vorstand war, hauptsächlich auf Betreiben Zielińskis, im Jahre 1881 erfolgt. Sie leitete die neue Periode in der Geschichte der Vereins ein, der sich nunmehr stetig aufwärts entwickelte.

Nach langjährigem, vergeblichem Bemühen und nach hartem Kampfe mit einer konkurrierenden Posener Brauerei erwarb Jäckel, gemeinsam mit Lewinski, von dem königlichen Eisenbahnfiskus im Jahre 1886 das alte Bahnhofs-Restaurationsgebäude mit dem Garten zum Preise von

91 000 Mark und die angrenzenden $9\frac{1}{2}$ Morgen für 20 000 Mark unter der Verpflichtung, das 52 344 Quadratmeter große Gesamtareal dem Verein zum Selbstkostenpreise von zusammen 111 000 Mark zu überlassen. Dieser Verpflichtung kamen Jäckel und Lewinski sechs Jahre später nach, wobei Jäckel auch zugleich das benachbarte 71 900 Quadratmeter große Ackergrundstück, das er einige Jahre vorher für 6 400 Mark für sich erworben hatte, dem Verein ebenfalls zum Selbstkostenpreise überließ. Die Eigentumsübertragung war möglich, da dem Verein — hauptsächlich infolge der Bemühungen Lewinskis — am 9. August 1891 die Rechte einer juristischen Person verliehen worden waren.

Die stets erfolgreiche Unterstützung durch Dr. Lewinski war Jäckel jeder Zeit willkommen; sie wurde sogar reichlich von ihm ausgenutzt. Im übrigen erblickte Jäckel aber in der gemeinsamen Arbeit mit anderen Vorstandsmitgliedern — wie überhaupt in der ganzen, von dem Berliner Tierwärter früher bereits bemängelten, bisherigen kollegialen Organisation der Verwaltung — ein schweres Hemmnis für seinen Tatendrang, und damit zugleich auch für die erwünschte schnellere Weiterentwicklung des Vereins.

Die beratende und beschließende Mitwirkung der nach der Satzung gleichberechtigten 15 Vorstandsmitglieder ließ sich jedoch nicht ohne starken Widerstand ausschalten. Wenigstens waren die meisten der Herren nicht bereit, nachdem sie viele Jahre hindurch vor Jäckels Eintritt in den Vorstand mit großem Eifer für den Garten tätig gewesen waren, nun plötzlich auf ihre gesamten Rechte zu Gunsten des einen neu eingetretenen Mitgliedes freiwillig zu verzichten.

Eine Einigung auf dem Wege gütlicher Verständigung schien ausgeschlossen. Jäckel wandte sich daher in einem öffentlichem Aufrufe im Dezember 1882 an die gesamte Posner Bürgerschaft.

Nach weiteren langwierigen Kämpfen berief er dann im April 1883 eine große Volksversammlung, in der er seine Reformpläne vortrug, die im wesentlichen in der Übertragung aller Rechte der Vorstandsmitglieder auf ihn allein gipfelten.

Jäckel war eine Kampfnatur. Wenn er eine Sache erst einmal als richtig erkannt hatte, gab es für ihn keine Kompromisse. Er setzte sich dann für die volle Erreichung des selbstgesteckten Zieles mit seiner ganzen Persönlichkeit mit rücksichtslosem Draufgängertum und Überwindung aller Hindernisse ein. Glaubte er, der Sache und der Erreichung des Zieles zu dienen, so scheute er — cui licitus

est finis, etiam licent media — auch nicht vor persönlichen Angriffen gegen seine sachlichen Gegner zurück.

Der schließliche Ausgang des Kampfes, an dem die weitesten Kreise der in zwei Heerlager gespaltenen Bürgerschaft teilnahmen, war unter diesen Umständen nicht zweifelhaft: Die anfangs nicht unerhebliche Gegnerschaft, von der ihm an rednerischer Schärfe niemand gewachsen war, wurde schnell überwunden, und seine Anträge fanden eine überwältigende Mehrheit. Die mangelnde Zuständigkeit einer allgemeinen Volksversammlung für die inneren Angelegenheiten eines geschlossenen Vereins war zwar nicht zu bestreiten, unter dem Drucke der Volksentscheidung glaubten die Herren des Vorstandes aber, daß ihnen nichts anderes übrig bliebe, als von den bisherigen Befugnissen ihres Amtes zurückzutreten.

Jäckel, der im Verein bis dahin nur das Amt eines Rechnungsprüfers versehen hatte, ließ sich jetzt mit weitgehenden Machtbefugnissen zum **Vorsitzenden** wählen. Von den früheren Mitgliedern verblieben im Vorstände nur Zieliński, der nach wie vor fast allwöchentlich an fünf polnische Zeitungen Propagandanotizen über den Garten versandte, sowie Fiebig, an dessen Stelle nach seinem Tode Glatzel trat. Diesen Herren stand zwar de jure eine beschließende Mitwirkung im Vorstände zu; de facto mußten sie sich aber auf eine mehr beratende und zuschauende, also mehr passive Tätigkeit beschränken.

Die übrigen Herren, die bisher dem Vorstände angehört hatten, wurden zu Mitgliedern des neugeschaffenen „Aufsichtsrates“ gewählt; eine Beförderung, die einer Degradation gleichkam. Denn in dem neuen Amte lag ihnen eigentlich nur die buchmäßige Kassenprüfung und die Leitung der Mitglieder-Versammlungen, wie überhaupt die rein repräsentative Vertretung des Vereins nach außen hin, ob. Im übrigen bestand ihre hauptsächlichste Aufgabe darin, alles was der Vorsitzende, ohne sie vorher zu fragen, bereits ausgeführt hatte, nachträglich zu genehmigen und gutzuheißen.

Sie konnten dies allerdings in fast allen Fällen mit gutem Gewissen tun, da sie sahen, wie sehr die **einheitliche** Führung der Geschäfte unter Jäckels Alleinherrschaft, bei seiner rastlosen Tätigkeit und seiner, alle Widerstände niederzwingenden, mit Verständnis und weitem Blick gepaarten Energie, zu dem Aufschwung des Vereins und seiner Einrichtungen beitrug.

Eine schwere Schädigung erfuhr der Verein durch die **Gewerbe- und Industrieausstellung** des Jahres 1895 im Wallgelände zwischen dem Berliner- und Königstor.

Im Gegensatz zu der vorher erwähnten „Industrieschau“ vom Jahre 1872 war mit ihr ein großer Vergnügungspark verbunden, der dem Besuch des Zoologischen Gartens so starken Abbruch tat, daß die Stadt sich verpflichtet fühlte, den gemeinnützigen Verein durch eine einmalige Zuwendung für den entgangenen Gewinn aus dem Wirtschaftsbetriebe und den Konzertveranstaltungen zu entschädigen. Denn seit der Mitte der 1870er Jahre beruhte die Haupteinnahmequelle des Vereins, wie dies übrigens auch bei allen andern Zoologischen Gärten der Fall ist, auf den Erträgen der mit Konzertveranstaltungen verbundenen Gartenwirtschaft. Der der naturkundlichen Belehrung dienende Tierpark, der seiner inneren Bedeutung nach eigentlich der allein wichtige Teil der ganzen Einrichtung sein sollte, mußte deshalb in der Bedeutung, die ihm innerhalb der Verwaltung in geldlicher Beziehung zugemessen wurde, dem reinen Vergnügungs- und Erholungsetablisement gegenüber immer etwas zurücktreten.

Die Gartenwirtschaft war von 1875 bis 1879 nebst dem Spritzenhause zum alten Stargard-Posner Bahnhofe an den Gastwirt Louis Pohl verpachtet. Die noch jetzt in dem vorderen Teile des Gartens stehenden alten Gebäude des Bahnhofs, die früher als Warteräume, Büros, Gepäckhalle und zu ähnlichen Zwecken des Bahnhofsdienstes benutzt und später zu Wohnungen sowie für die Erfordernisse des Gartenwirtschaftsbetriebes umgewandelt wurden (siehe Abbildung 1), haben sich seit ihrer Erbauung im Jahre 1848 verhältnismäßig gut gehalten. Die Ansicht der Bausachverständigen, die Fachwerksbauten nur eine kurze Lebensdauer zu erkennen wollen, hat sich demnach auch hier als nicht zutreffend erwiesen.

Von 1879 bis 1887 hatte der Sohn des Pyrotechnikers und Volksgartenpächters Tauber, der spätere Stadtverordnete Hermann Tauber, die Gartenwirtschaft in Pacht. Nach ihm ging sie auf Bettin über.

Die Verwaltung des Wirtschaftsgartens, in dem die Bäume vor dem Restaurationstunnel und dem sogenannten Wintergarten z. T. durch den Bahnhofsrestaurateur Bornhagen gepflanzt waren, ruhte viele Jahre hindurch, von der Verwaltung der Tierabteilung getrennt, bei einem Wirtschaftsausschusse. Erst Jäckel, der die Mitwirkung von Ausschüssen und Einzelpersonen bei Einrichtungen, die ihm unterstanden, nicht gern sah, vereinigte beide Abteilungen, die zoologische und wirtschaftliche, in seiner Hand.

Was er in dem vorderen Teile des Gartens während seiner langjährigen Wirksamkeit geschaffen hat: die Schmuck-

anlagen, den Tempel, die Saalbauten, Teiche, das Orchester, usw. — das steht, mit geringen Ausnahmen, noch heute vor unseren Augen als Zeichen seiner rastlosen Tätigkeit.

Einen Überblick über diese, mit der Gesamtgeschichte des Zoologischen Gartens eng verknüpften schöpferischen Leistungen Jäckels hat der Verfasser in dem Werk „Die Residenzstadt Posen und ihre Verwaltung“ (Posen 1911) gegeben. Die Schilderung ist dann auch in einem Sonderdrucke erschienen, dessen Auflage jedoch inzwischen vollständig vergriffen ist *). Es sei deshalb hier noch einiges daraus wiederholt:

Im Tiergarten wurde auf Jäckels Veranlassung und unter seiner Leitung das Elefantenhaus, das Hirschgehege, das große und kleine Raubtierhaus und der Wolfszwinger gebaut. Dazu kamen später das Seelöwenhaus mit Bassin und vieles andere.

Bei allen diesen Bauten war mit der besonderen Schwierigkeit zu kämpfen, daß das Grundstück im Festungsrayon lag, und infolgedessen nur leichte niedrige Ziegelfachwerkbauten gestattet wurden. So war es noch zu Anfang des Jahres 1902 nicht möglich, für das im Juli desselben Jahres stattfindende Provinzialsängerfest eine massive Kolonnade auszuführen.

Mit dem Fallen der Rayonbestimmungen der Stadt begann ein neuer Abschnitt in der Entwicklung des Gartens. Die nächsten Jahre wurden dazu verwendet, die alten leichtgebauten Tierhäuser durch neue, massive zu ersetzen. Auch dieses Werk wurde noch von Jäckel mit unermüdlicher Tatkraft ausgeführt. Er baute ein neues massives Affenhaus, ein Haus für kleine katzenartige Tiere, ein Straußenhaus, ein Kranichhaus, die Bärenkäfige, eine große Volière mit bergartigem Aufbau u. dergl. mehr.

Erst das am 14. Mai 1907 erfolgte Hinscheiden Jäckels setzte seinem für die Entwicklung des Zoologischen Gartens so erfolgreichen Wirken ein Ziel. Aber noch über seinen Tod hinaus hatte er für das Gedeihen des Gartens gesorgt und ihm durch letztwillige Verfügung 100 000 Mark vermacht, außer den noch besonders überwiesenen 20 000 Mark, die den Grundstock zu einer Unterstützungskasse für hilfsbedürftige Angestellte bilden sollen.

Der Tierbestand des Gartens betrug beim Tode Jäckels gegen 900 Tiere in 400 Arten mit einem Ankaufswerte von ungefähr 70 000 Mark.

*) Arthur Kronthal: „Der Zoologische Garten in Posen.“ Posen 1911.

An Mitgliedern zählte der Verein zu derselben Zeit ungefähr 1 500 Deutsche und etwa 100 Polen. Die Zahl der jährlichen Besucher des Gartens dürfte mit 250 000 Personen nicht zu hoch geschätzt sein.

Für die große Bedeutung, die dem Garten von den Schulen in ihrem Lehrplan der Naturkunde beigemessen wird, spricht aber wohl am besten der Umstand, daß in einem der letzten Jahre vor der Übernahme des Gartens auf die Stadtgemeinde ungefähr 14 000 Schüler hiesiger Volksschulen und etwa 4 000 Schüler aus anderen Orten der damaligen Provinz Posen die Tierabteilung besucht haben, wobei ihnen wie bereits vorher erwähnt, völlig freier Eintritt gewährt wurde.

Die Anordnung des Tierparks erfolgte nach dem in „Brehms Tierleben“ gegebenen System: Im Jahre 1911

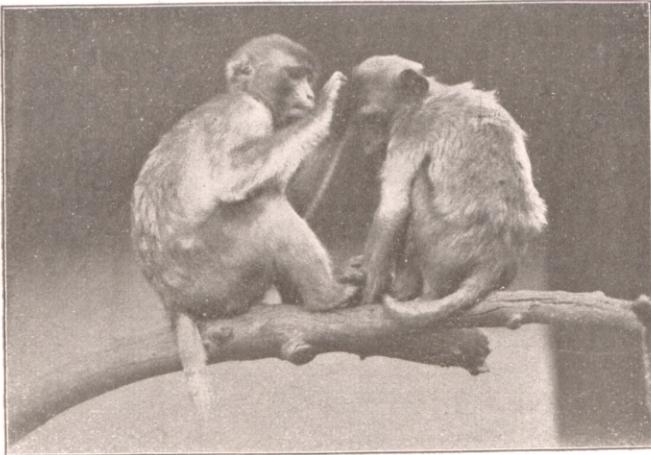


Abbildung 4.

waren die Handtiere durch etwa 13 Affenarten, 4 Halbaffenarten und ein Flattertier vertreten. Unter den Kralentieren fanden wir etwa 12 Raubtierkatzen, etwa ebensoviel Tiere der Hundegattung, je drei Schleichkatzen und Hyänenarten, etwa 8 Marder- und Bärenarten; ferner gegen 20 Nager sowie einige Zahnarme und Kerfjäger. Von Beuteltieren waren Riesenkängurus und Fuchskusu vorhanden. Von Huftieren mehrere Einhuferarten; von Wiederkäuern: Schwielensohler, wie Kamele, Dromedare, Lamas usw.; ferner zahlreiche Hirscharten und Horntiere. Bei den Viehhufern fanden wir,

außer der Schweinegattung, die Rüsseltiere mit Elefanten und Tapiren. Die Abteilung der See-Säugetiere wies zwei Flossenfüßler, Seelöwen und Seehunde, auf.

Besonders zahlreich waren die verschiedenen Vogelarten vertreten, die Hochvögel, Papageien, Leichtschnäbler und Spechtvögel; die Fänger mit etwa dreißig Raubvogelarten; die Sperlings- und Girtvögel, die Laufvögel mit ihren Unterabteilungen der Scharrvögel, Kurzflügler und der umfangreichen Sammlung von Stelzvögeln. Den Schluß machten die Schwimmvögel, von denen viele Zahnschnäbler, Seeflieger, Ruderfüßler und Taucher vorhanden waren. Auch ein Aquarium war in dem Garten eingerichtet, das jedoch inzwischen wieder eingegangen ist.

Die Ordnung des Tierbestandes, die Errichtung der Unterkunftsräume für die Tiere, sowie überhaupt die gesamte Ausgestaltung des Gartens, war das alleinige Werk Jäckels. Einen fachmännischen Direktor mit selbständiger Verfügung über den Tierpark hätte sein autokratischer Sinn wohl nie neben sich geduldet.

Um aber alles allein anordnen zu können, war es nötig, dass er sich über jede Tiergattung, die in dem Garten vorhanden war oder neu angeschafft wurde, möglichst eingehend unterrichtete. Das von ihm zu diesem Zwecke hauptsächlich benutzte Werk war „Brehms Tierleben“, das er besonders fleißig studierte.

Immerhin fehlte es ihm, als Laien, doch zuweilen an vertiefter Kenntnis der Lebensgewohnheiten einzelner Tiere. Er glaubte, diese mangelnden theoretischen Kenntnisse durch seine, in der langjährigen Verwaltung gesammelten praktischen Erfahrungen und seinen „gesunden Menschenverstand“ ersetzen zu können.

Daß dies nicht immer zutraf, zeigen die von ihm vielfach noch nach dem Menageriesystem angelegten engen Käfige, die einzelnen Tieren nicht das erforderliche Mindestmaß an Bewegung erlaubten. Damit wurde aber auch den Besuchern des Gartens, die vor diesen engen, dicht vergitterten Käfigen standen, die Möglichkeit genommen, die natürliche Wesensart dieser Schautiere zu beobachten, was doch einen der wichtigsten Zwecke des Gartens bildet.

Den aus diesem Grunde wiederholt an Jäckel herangetretenen Wünschen, den Tieren innerhalb ihrer Gefangenschaft eine etwas größere Bewegungsfreiheit zu geben, pflegte er mit dem Hinweise zu begegnen, daß es hierzu an Raum fehle; vor allem aber auch an Geldmitteln,

Leitung der belehrenden Schausammlung auf eine völlig einwandfreie sichere Grundlage gestellt, sowohl hinsichtlich der systematischen Anschaffung von Tieren, als auch in Bezug auf ihre sachgemäße Pflege und Wartung.

Seit dem 1. Mai 1920 versieht Dr. Boleslaus Cylkowski das Amt des Tierparkdirektors. Am 3. Mai 1885 in Mogilno geboren, widmete er sich nach dem Besuch der Gymnasien in Dtsch. Krone, Thorn und Wongrowitz zunächst dem Studium der Theologie am Priesterseminar in Posen, studierte dann von 1906 ab an den Universitäten Greifswald, Leipzig, Halle und Breslau Naturwissenschaften und Philosophie, nahm im Herbst 1911 als Stipendiat der Dr. Schottländerschen Jubiläumsstiftung in Breslau an der ersten Lehrexpedition teil, die zur Erforschung von Meerestiefen unter Leitung von Professor Kükenthal-Breslau nach Norwegen ging, und studierte darauf in München, Leipzig und Berlin Zahnheilkunde und Medizin. Als Kandidat der Medizin zum Kriegsdienst eingezogen, wirkte er als Militärarzt bis zum Schlusse des Krieges sowohl im Osten als auch an der Westfront. Seine Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde behandelte „Untersuchungen über den Dimorphismus bei den Alcyonarien“ (Breslau 1911); sein mündlicher Promotionsvortrag „die Anpassung der Lebewesen an die Tiefsee“.

*

Die Aufgabe des Chronisten, der dem Verein zu seinem fünfzigjährigen Bestehen diese Zeilen widmet, kann nur eine rückblickende sein. Das Schauen in die Zukunft muß, ebenso wie die Beurteilung der bisherigen Leistungen auf zoologischem Gebiete, dem hierfür allein zuständigen Fachmanne überlassen bleiben. Es ist daher zu begrüßen, daß, wie wir hören, der gegenwärtige Tierparkdirektor Dr. Cylkowski es übernommen haben soll, sich dieser Aufgabe zu unterziehen und die von ihm geplante zukünftige Ausgestaltung des Gartens in großen Umrissen demnächst selbst zu schildern.

Daß in den ersten Jahrzehnten des Vereins an irgendeine systematische Verwaltung des Tierparks auch nicht im entferntesten gedacht werden konnte, lag natürlich nicht nur daran, daß es damals an zoologisch vorgebildeten Leitern fehlte. Das Verständnis für die Notwendigkeit, das Amt einem Sachverständigen zu übertragen, war vorhanden, und diese Notwendigkeit wurde im Vorstande schon in den 1870er Jahren erörtert. Der Mangel an den erforderlichen

Geldmitteln ließ aber eine weitere Verfolgung dieses Gedankens damals nicht aufkommen.

Eine nicht unwesentliche Schuld hieran trifft auch die städtische Verwaltung, die die große Bedeutung des Tierparks erst seit dem Amtsantritte des Oberbürgermeisters Wittling voll gewürdigt hat.

Erst nachdem der Verein in zwanzigjähriger mühevoller Arbeit die Tierabteilung für die Bewohner der Stadt und Provinz durchgehalten hatte, hat sie in endlicher Erkenntnis seiner Bedeutung dem Garten durch Gewährung eines hypothekarischen Darlehns von 400 000 Mark die Erfüllung seiner Aufgaben erleichtert und ihm bei der Berechnung des Gas- und Wasserverbrauchs für den Tierpark nicht unerhebliche Vergünstigungen eingeräumt. Vorher hatte sie, vom Jahre 1878 ab, dem Verein nur die erwähnte jährliche Beihilfe von 300 Mark bewilligt, die dann vier Jahre später auf 500 Mark und vom Jahre 1889 ab auf 2 500 Mark erhöht wurde.

Seit dem Jahre 1909 betrug dieser Zuschuß — allerdings unter Fortfall der bisherigen Vergünstigungen bei den Gas- und Wasserpreisen — 7 500 Mark.

Vom Jahre 1911 ab wurde dem Verein ein jährlicher städtischer Zuschuß von 20 000 Mark gewährt, der jedoch — gegenüber den verringerten Einnahmen und verstärkten Ausgaben — sich bisher als nicht ausreichend erwies. Es wurden infolgedessen daneben noch außerordentliche Zuschüsse erforderlich, durch die die gesamten Aufwendungen der Stadt für den Garten

im Jahre 1917 eine Höhe von 32 000 Mark,

im Jahre 1918 eine Höhe von 40 000 Mark und

im Jahre 1919 eine Höhe von 70 000 Mark erreichten.

Diese, von 300 Mark auf 70 000 Mark jährlich gestiegenen städtischen Zuschüsse illustrieren wohl am besten die steigende Bewertung, deren sich der Garten in der Schätzung der städtischen Körperschaften allmählich erfreute.

* * *

Von der städtischen Beihilfe abgesehen, setzen sich auch jetzt, wie in früheren Jahren, die Einnahmen des Vereins aus den Mitgliederbeiträgen, den Erträgnissen der Anschlagsäulen, die der Verein seit Jäckels Zeit von der Stadt gepachtet hat, den Erträgnissen aus dem Wirtschaftsbetriebe und den Eintrittsgeldern zusammen, die der Verein für die Konzertveranstaltungen im Garten oder im Saal erhebt.

Die Gartenkonzerte bildeten — so lange sie in Posen die einzigen ihrer Art waren — an allen Sonn- und Feiertagen für die breite Masse des Volkes den Hauptanziehungspunkt. Ebenso waren die schönen Gartenanlagen für die zahlreichen Abonnenten auch an den Wochentagen früher der beliebteste Aufenthalt Posens.

In dem ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts begann jedoch sich hierbei eine merkliche Änderung zu zeigen. Die billige und bequeme Verbindung mit Unterberg, die den Posnern durch die regelmäßigen Sonderzüge geboten wurde, sowie die anderen, neu entstandenen oder neu erschlossenen Ausflugsorte bei Posen, ferner die ständig zunehmende Zahl der Kleingärten (Schreibergärten) und schließlich die dauernd steigende Teilnahme an den verschiedensten Arten des Sports — alles dies wirkte gemeinsam dahin, daß die Zahl der Personen, die den Zoologischen Garten, entweder regelmäßig als Abonnenten oder nur zu den Konzerten, besuchten, in diesen Jahren mehr und mehr zurückging; während anderseits die Ausgaben in der gleichen Zeit ständig von Jahr zu Jahr wuchsen.

Auch die vielfachen Ausstellungen und sonstigen Veranstaltungen in der Nachbarschaft des Zoologischen Gartens entzogen diesem zahlreiche Besucher. So wurde beispielsweise die letzte derartige Veranstaltung, die Kriegebeute-Ausstellung des Jahres 1917, während der wenigen Wochen ihrer Dauer von über 100 000 Personen besucht, die sonst zum größten Teil ihre Freizeit im Zoologischen verbracht hätten.

Für den Vorstand mußte deshalb eigentlich der Versuch nahe liegen, diese Ausstellungen für den Zoologischen Garten zu gewinnen, um dadurch nicht nur ihren verlustbringenden Wettbewerb auszuschalten, sondern auch dem Garten damit zugleich eine neue Anziehung zu verschaffen und seine Einnahmen zu erhöhen.

Der Vorstand verhielt sich jedoch allen diesen Fällen gegenüber ziemlich ablehnend. Er fürchtete, die Rechte seiner Abonnenten zu verletzen, wenn er ihnen hierbei nicht besondere Vorrechte sicherte. Aus diesem Grunde verlangte er, daß die Abonnenten mit ihren Familienangehörigen zu den Ausstellungen im Garten freien Zutritt haben müßten, und außerdem die Besucher der Ausstellungen die Eintrittsgelder zu den Konzerten im Zoologischen bezahlen sollten. — Auf derartige Forderungen konnten aber natürlich die Ausstellungsleitungen im allgemeinen nicht eingehen, so daß es fast niemals zu einer Einigung kam.

Ein immer größerer Strom von Besuchern wurde nun in die konkurrierenden Ausstellungen, Auflugsorte und zu den verschiedensten sportlichen Veranstaltungen abgeleitet; ohne daß es dem Vorstande gelang, durch eigne Veranstaltungen von besonderer Eigenart oder durch Neuerungen im Betriebe der Ablenkung wirksam zu begegnen. Seine führenden Mitglieder fühlten sich auch, wie sie selbst in ihrem Schreiben an den Magistrat hervorhoben, zu alt dazu, um den Garten noch weiter so zu leiten, wie dies frischen jüngeren und regsameren Kräften möglich gewesen wäre.

Die Generalversammlung vom 4. Mai 1911 beschloß daher, der Stadt Posen den Zoologischen Garten mit seinen Aktiven und Passiven zum Eigentum anzubieten und dabei nur den Wunsch auszusprechen,

1. daß die Stadt den Garten noch möglichst lange Zeit als „Zoologischen Garten“ erhält und erst dann eine Änderung eintreten läßt, wenn dies die Stadtverordnetenversammlung mit mindestens zwei Dritteln der Stimmen beschließt,
2. daß das im Garten aufgestellte Denkmal Robert Jäckels dauernd erhalten und gepflegt wird,
3. daß, wenn im Laufe späterer Jahre die Tierabteilung an dieser Stelle eingehen sollte, dann
 - a) ein größerer Teil des Grundstücks als öffentlicher Garten erhalten bleibt,
 - b) das Jäckel-Denkmal darin belassen oder an anderer geeigneter Stelle aufgestellt werden möchte, und
 - c) alsdann auch dieser Garten oder Platz nach Jäckel benannt wird; sowie schließlich
4. daß, solange der Garten ein „zoologischer“ bleibt, seine Bezeichnung am Garteneingange in der bisherigen zweisprachigen Weise bestehen bleiben, oder bei einer Erneuerung denselben Wortlaut erhalten möge.

Diesen Antrag des Vereins gab der Magistrat am 18. Juni 1911 (I. 1753 11) der Stadtverordneten-Versammlung mit der nachstehenden Erläuterung befürwortend weiter:

„Der Verein „Zoologischer Garten“ sieht sich außer Stande, die Verwaltung weiter zu führen, weil die leitenden Männer des Vorstandes mit Rücksicht auf ihr vorgerrücktes Alter die bisher mit einem außerordentlich großen Aufwand von Zeit und Mühewaltung geleisteten Arbeiten fernerhin nicht übernehmen wollen und kaum andere geeignete Personen sich finden werden, die in gleicher Weise der Aufgabeneigennützig zu dienen geneigt sind.

Im Falle der Ablehnung seitens der Stadt würde der Verein vor die Notwendigkeit gestellt werden, sich aufzulösen, den Tiergarten eingehen zu lassen und das Gelände für Bauzwecke zu veräußern. Dies zu verhüten liegt im öffentlichen Interesse, da der „Zoologische Garten“ ein Mittel der Ausbildung und Belehrung für weite Kreise der Bevölkerung unserer Stadt und Provinz bildet, und abgesehen von diesem wissenschaftlichen Zwecke auch eine sehr beliebte Stätte für Erholung und Unterhaltung bei unserer Bevölkerung ist.

Wenn wir auch nicht verkennen, daß die Stadt für den Weiterbetrieb des Instituts besonders im Hinblick auf den schlechten Zustand einiger baulichen Anlagen nicht unwesentliche Opfer zu bringen haben wird, so erhält sie doch andererseits durch die Überleitung ein wertvolles Gelände zum Eigentum, welches ihr, falls nach Jahren eine Verlegung des Zoologischen Gartens angebracht erscheinen sollte, recht gute Dienste leisten wird, namentlich mit Rücksicht darauf, daß die Gegend des Zoologischen Gartens immer mehr zu einer besseren Wohngegend sich herausbildet.

Das Hauptgrundstück Jersitz Nr. 390 mit drei Fronten an der Marien-, Buker- und Tiergartenstraße belegen umfaßt ca. 47 000 Quadratmeter. Außerdem gehört zu dem Besitz des Vereins ein von dem bebauten Teil unserer Stadt zwischen Buker Straße und Marcellinoer Weg z. Zt. noch ziemlich entfernt belegenes Terrain, Jersitz Nr. 398, von 71 900 Quadratmetern, dessen Wert allerdings bescheiden eingeschätzt werden muß. Das ersterwähnte Grundstück ist mit 516 000 M., das zweite mit 4 000 M. hypothekarisch belastet, demnach beide zusammen mit 520 000 M. Von diesen Hypotheken besitzt die Städtische Sparkasse 400 000 M., während 120 000 M. à 5% auf verschiedene Inhaber, mit Halbjahrsfrist kündbar, sich verteilen.

In Würdigung der vorerwähnten Erwägungen hat der Magistrat beschlossen, das Anerbieten des Vereins „Zoologischer Garten“ anzunehmen. Wir ersuchen die Stadtverordneten-Versammlung:

diesem Beschlusse des Magistrats beizutreten und zur Bestreitung der Kosten für die Übernahme und Ausführung dringlicher baulicher Änderungen wie sonstiger Übergangsarbeiten aus den Überschüssen des Vorjahres einen größeren Betrag, wegen dessen Bemessung noch besondere Vorlage erfolgt, dem Magistrat zur Verfügung zu stellen.“

Der Antrag des Magistrats wurde darauf nach eingehender Vorberatung in einer gemischten Deputation von der Stadtverordneten-Versammlung im Juli 1911 angenommen.

* * *

Das in dem Beschlusse der Generalversammlung erwähnte Jäckel-Denkmal (siehe Abbildung 2) ist das eingangs näher beschriebene Löwenmonument von August Gaul. Es ist im Mai 1910 enthüllt worden.

Die Ausgaben, des Jahres 1910, des letzten Jahres der Selbständigkeit des Vereins, beliefen sich auf rund 102 000 Mark, denen an Mitgliederbeiträgen etwa 18 000 Mark, an Garteneintrittsgeldern 17 000 Mark und die Beihilfen des Kultusministeriums mit 2 400 Mark, der Provinz mit 1 000 Mark und der Stadt mit 7 500 Mark gegenüber standen. Dazu kamen, neben dem Ertrage aus der Verpachtung des Wirtschaftsbetriebes, noch einige besondere Einnahmen im Gesamtbetrage von etwa 12 000 Mark.

Die Pacht- und Mieteinnahmen im Betrage von rund 24 000 Mark wurden, bis auf annähernd 3 000 Mark, durch den Zinsendienst aufgezehrt. Die Gebäude standen mit 565 000 Mark, das Mobiliar mit 5 000 Mark, das Tierkonto mit 30 000 Mark, und das Futterkonto mit 500 Mark zu Buch. Einschließlich des Wertpapierbestandes und des Bankguthabens von etwa 24 600 Mark ergab dies, nach Abzug der Hypothekenschulden in Höhe von 520 000 Mark und der Jäckelschen Pensions- und Unterstützungskasse mit 20 000 Mark, ein Vereinsvermögen von 85 000 M.

Wie sich nach dem Wiedereintritt normaler Friedensverhältnisse die Ergebnisse des Wirtschaftsbetriebes entwickeln werden, läßt sich schwer voraussagen.

Der Verkauf von Alkohol, der früher die Haupteinnahmequelle des Wirtschaftsbetriebes bildete, dürfte vermutlich gegen die Vorkriegszeit zurückgehen. Auch wird möglicherweise mit der Zeit der Zwang, den alle Restaurationsgärten ausüben, immer lästiger empfunden werden: der Zwang, sich das Vergnügen eines Aufenthalts in frischer Luft dadurch zu erkaufen, daß man — ohne Hunger und Durst zu verspüren — zu allen möglichen und unmöglichen Zeiten, nur dem Wirtschafts betriebe zur Liebe, Speise und Trank zu sich nehmen muß.

Weite Kreise, die ehemals ständige Besucher von Restaurationsgärten waren, suchen daher auch jetzt ihre

sonntägliche Erholung in den vielen seit 1903 geschaffenen städtischen Promenaden, Ringen, Schmuckplätzen und Parkanlagen, die ihnen Gelegenheit bieten, sich nach Belieben zu ergehen und auszuruhen, ohne dem lästigen Eß- und Trinkzwange zu unterliegen.

In der Anschauung, daß eine Verlegung des „Zoologischen Gartens“ von der jetzigen Stelle den Ruin des Unternehmens bedeute, waren einst alle Posner einig.

Und doch dürfte — so paradox es auch klingen mag — vielleicht gerade die sogenannte „günstige Lage“ in der Stadt an dem damaligen Rückgange der gemeinnützigen Einrichtung nicht ganz unschuldig gewesen sein:

Früher, als der Garten noch „draußen“ vor den Toren der Stadt lag, pilgerte Jung und Alt an den freien Tagen dorthin. Später, als sich die Stadt weit über das Terrain des Gartens ausdehnte und ihn mit ihrer städtischen Bebauung von allen Seiten umschloß, ist die Zahl der Abonnenten ständig zurückgegangen.

Es zeigt sich annähernd auch hier dieselbe Erscheinung wie bei den in der günstigsten Lage innerhalb Poseas befindlichen Restaurationsgärten, die an den Sonntag-Nachmittagen bei schönem Wetter vor dem Kriege meist leer blieben, während sich die großen Scharen der Posener nach Unterberg und anderen, noch weiter entfernten Ausflugsorten ergossen!

Wer während seiner Berufszeit an die Innenstadt gefesselt ist, der strebt eben in seinen freien Stunden hinaus ins Freie. Er will mit seiner Berufstätigkeit auch die stagnierende Luft zwischen den hohen Häusern der Großstadt möglichst weit hinter sich lassen und seine Erholung dort finden, wo ihn in der freien Natur nichts mehr an die Enge des täglichen Lebens erinnert.

Einen neuen Aufschwung dürfte der „Zoologische Garten“ daher vielleicht erst dann wieder erfahren, wenn er etwas weiter aus der Stadt hinaus verlegt und — ebenso wie für die Hamburger der Hagenbecksche Tierpark in Stellingen — an seiner neuen Stelle für die Posner wieder ein „Ausflugsort“ geworden sein wird.



Mitteilung der Redaktion.

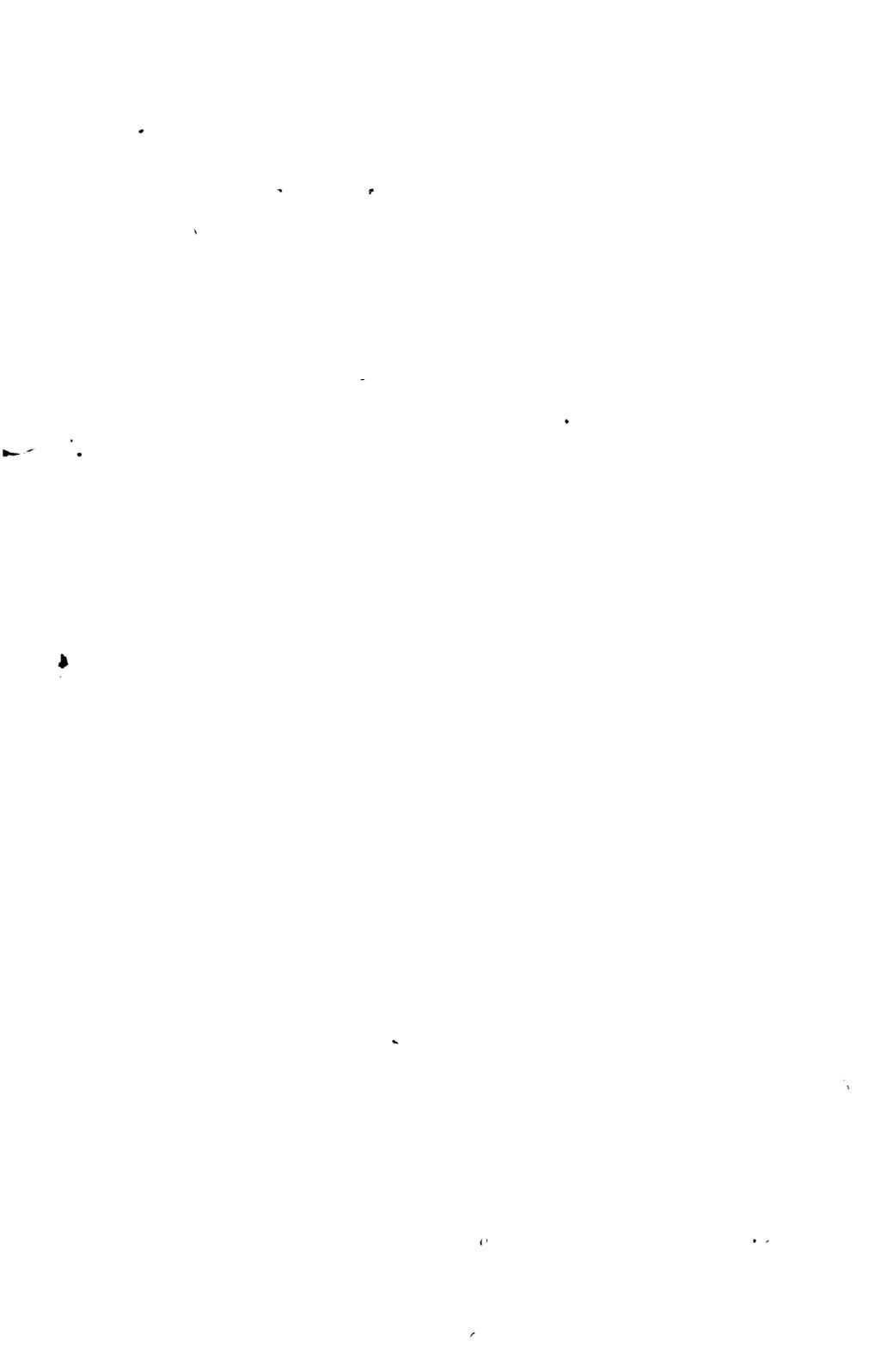
Der Jahrgang XX der Historischen Monatsblätter musste in Anbetracht der ausserordentlich stark in die Höhe gegangenen Herstellungskosten auf sechs Hefte beschränkt werden. Trotz dieser hohen Kosten hat der Vorstand der Historischen Gesellschaft beschlossen, die „Monatsblätter“ weiter erscheinen zu lassen, jedoch in z w a n g - l o s e r Folge, nach Massgabe der Möglichkeit. Die Monatsangabe auf dem Titelblatt fällt daher künftig weg.



010202







BIBLIOTEKA * * * * *
UNIwersYTECKA
010202 / 1921
* * * * * W TORUNIU * * * * *